

Bekanntnis zu Europa gefordert

HAMBURG Zum 175. Jubiläum seines Hauses fordert der Thalia-Intendant Joachim Lux ein klares Bekenntnis der Theater zu Europa. „Wir müssen uns zu Europa bekennen, nicht nur als Wirtschaftsraum, sondern zu seinen Idealen“, sagte Lux. Das Theater dürfe sich nicht aus der gesellschaftspolitischen Gegenwart davonstellen. Das schütze gegen den Geist politischer Einfalt, der nicht nur in Deutschland, sondern leider in der gesamten westlichen Welt in Mode sei.

Kritik an hetzerischem Reden

DAMRSTADT Die deutsch-ungarische Schriftstellerin Terezia Mora hat den mit 50.000 Euro dotierten Georg-Büchner-Preis erhalten. Er gilt als die wichtigste literarische Auszeichnung in Deutschland. In ihrer Dankesrede kritisierte Mora eine Veränderung der Debattenkultur. In den vergangenen Monaten habe sich die öffentliche wie die private Rede in eine Richtung radikalisiert, „die uns besorgt sein lässt“, sagte die 47-Jährige am Samstag in Darmstadt. „Früher konnte ich sagen: Hetzerisches Reden findet in Deutschland wenigstens nicht auf Regierungsebene statt. Das kann ich so nicht mehr“, sagte sie in ihrer als Brief an einen Freund verfassten Rede. Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung würdigte Moras „eminente Gegenwärtigkeit und lebendige Sprachkunst, die Alltagsidiom und Poesie, Drastik und Zartheit“ vereinte.



Terezia Mora erhielt den renommierten Büchner-Preis. AFP, DPA



Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia mit der Cellistin Camille Thomas und dem Dirigenten Mikko Franck.

Mit hohem Wohlfühlfaktor

In Summe bestechend: finnischer Dirigent, belgische Cellistin, römisches Orchester.

BREGENZ Ein brillantes Orchester, das seinem Dirigenten jeden Wunsch erfüllt und der dafür zum umjubelten Strahlemann des Konzerts wird, noch vor der respektablen jungen Cellosolistin – das war am Samstag der Auftakt zur neuen Saison der Meisterkonzerte im sehr gut besuchten Festspielhaus. Alle Mitwirkenden gastierten hier erstmals. Mit einem fein gewählten, hitfreien Programm aus qualitätsvoller internationaler Orchesterromantik mit Italien als geistigem Zentrum bescherten sie den Zuhörern einen Abend vor allem mit hohem Wohlfühlfaktor.

Messerscharfe Kantenschläge

Mit dem Finnen Mikko Franck (39) gastiert genau eine Woche nach Anu Tali beim Symphonieorchester Vorarlberg wieder ein Dirigent aus dem Baltikum, dieser fast unerschöpflichen Kadenschmiede für junge Musiker, die sich engagiert

neue Sichtweisen in der Musik erschließen wollen und damit aufregende Erfolge verbuchen. In diesem Fall muss es korrekt heißen: Er sitzt, Franck nämlich, auf einem Stuhl auf dem Dirigentenpodest, erhebt sich immer wieder, bewegt sich frei vor den Musikern und lässt so das Publikum verschmitzt und locker an seiner Arbeit teilhaben. Er ist der erste Gastdirigent des traditionsreichen renommierten römischen Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia aus Rom, zusammen bilden die beiden ein unüberhörbar starkes Kraftpaket für die Wiedergabe von Tschaikowskys fantastischer „Romeo und Julia“-Ouvertüre. Solch messerscharfe Kantenschläge eines Orchesters in Blech, Becken und Pauken, präzise wie ein Uhrwerk, so sämig dichte, wohligh satte Streicher hat man bei diesem Werk selten vernommen.

In ihrem roten Kleid zieht die franko-belgische Cellistin Camille

Thomas (30), die am Beginn einer großen Karriere steht, auch hier alle Blicke auf sich. Mit Edouard Lalos mediterranem Konzert hat sie sich ein virtuoses Stück Standardliteratur ihres Repertoires vorgenommen und zelebriert es mit viel körperlichem Einsatz, differenziert und voll Hingebung, nicht immer ganz perfekt und nicht immer ganz so, wie von Mikko Franck gewollt, aber akzeptabel. Störender bleibt, dass ihr wertvolles barockes Gagliano-Cello sich als so schwachbrüstig erweist, dass es im Orchestertutti in den hinteren Reihen untergeht. Ihre Zugabe stammt von Pablo Casals, „El Cant del Ocells“, „The Song of the Birds“.

Spannend inszeniert

Die zweite Symphonie von Jean Sibelius gilt als dessen bedeutendste, ist jedoch nicht unumstritten. Während die einen in dem eigenwillig spätromantischen Stück eine

klassische Themenverarbeitung vermissen und daraus gewisse Längen ableiten, verweisen andere auf visionäre Klangperspektiven und das Vorbild Bruckner. Wie auch immer, Dirigent und Orchester scheinen sich keinen Deut um diesen Glaubenskrieg zu kümmern und machen daraus ein spannend inszeniertes Format mit einem hymnischen Finale, das auch dem Publikum letztlich sehr gefallen hat. Die Zugabe, Sibelius' „Valse triste“, führt die Zuhörer als Inbegriff nordischer Schwermut sachte in diese lange Nacht der beginnenden winterlichen Normalzeit.

FRITZ JURMANN
redaktion@vn.at
05572 501-225

Meisterkonzert am 8. Dezember, Baskisches Nationalorchester unter Robert Trevino, Mojca Erdmann, Sopran, Vadim Gluzman, Violine (Sorozábal, Prokofjew, Mahler).

Von Sonnenkönigen und prekären Verhältnissen

Organisation „art but fair“ informierte über Bedingungen an Sprech- und Musiktheaterbühnen.

BREGENZ Am Vorarlberger Landestheater dürften einigermaßen geordnete Verhältnisse herrschen, das Unternehmen ist an die Kulturhäuser Betriebsgesellschaft angebunden, in der man sich, so heißt

„Beim Vermitteln humanistischer Werte spielen Kunst und Kultur eine große Rolle.“

Stephanie Gräve
Intendantin

es, an Mindesttarife hält. Die künstlerische Leitung hat mit Stephanie Gräve seit einigen Monaten eine Intendantin inne, die in der Aktion „art but fair“ aktiv ist, und Theaterleiter, die sich wie Sonnenkönige gebärden, als überwundene oder rasch zu überwindende „Theaterfolklore“ rügt. Gerade weil Kunst und Kultur beim Vermitteln humanistischer Werte eine große Rolle spielen, die auch Politiker vermehrt

erkennen, sei es wichtig, gegen Unternehmen, an denen prekäre Arbeitsverhältnisse herrschen, vorzugehen.

Die Initiative „art but fair“ wurde vor fünf Jahren gegründet, ist in Deutschland, der Schweiz und in Österreich vertreten und tritt beispielsweise als Maßnahme gegen Lohndumping und weitere Formen der Ausbeutung für die Schaffung eines Gütesiegels ein, das es Fördergebern und somit der öffentlichen Hand ermöglicht, die schwarzen Schafe der Branche ausfindig zu machen. Die Einhaltung von Honoraruntergrenzen liefert unter anderem auch Kulturpolitikern gute Argumente, um Budgetanpassungen durchzusetzen.

Eigenverantwortung

Beim Gespräch am Sonntagvormittag im Rahmen der „art but fair“-Vorstandssitzung in Bregenz wurde auch an die Eigenverantwortung mündiger Künstler appelliert, die unzulängliche Arbeitsbedingungen nicht akzeptieren sollten. Der Druck, unter dem sie stehen, sei enorm; so sieht der Vorsitzende Johannes Maria Schatz, der stets mit neuen Fällen konfrontiert ist und um Solidarität von Künstlern und Publikum wirbt, noch viel Arbeit vor sich liegen. **VN-CD**

Sind schon Freunde geworden

Die Bande zwischen Alpenarte-Künstlern und dem Publikum wurden gestern Abend gefestigt.

SCHWARZENBERG Stehende Ovationen nach der Zugabe, einer interessant griffigen und das Original an Schönheit beinahe toppenden Bearbeitung mit Klarinette des Andante cantabile aus dem 1. Streichquartett von Tschaikowsky, hatten es am Sonntagabend im sehr gut besetzten Angelika-Kauffmann-Saal in Schwarzenberg besiegelt: Alpenarte-Künstler und Publikum sind Freunde geworden. Ausbaufähig sind die Bande interessanterweise in der Altersgruppe unter 18, der die Veranstalter der Reihe, die

Gemeinde Schwarzenberg im Verbund mit privaten Unternehmern wie etwa Hans Metzler, aus kulturpolitischen Überlegungen freien Eintritt gewähren. Mehr Zuspruch findet das direkte Förderprogramm, hatte man doch, wie berichtet, an die 600 Kinder und Jugendliche zu Schülerkonzerten geladen.

Dabei ließen der künstlerische Leiter, der deutsche Klarinettist Sebastian Manz, und Andrei Ionitã, der aus Bukarest stammende Cellist, der dieses Mal als Intendant in Residence fungierte, ihre Besucher grundsätzlich keineswegs im Regen stehen. Die Aufführungen der Werke von weniger bekannten Komponisten aus der Heimat des Intendanten, wie Radu Paladi oder Tiberiu Olah, waren, wie Hörer bestätigten, bestens kommentiert. Aber auch das Klaviertrio *élégiaque*

Nr. 1 von Rachmaninow und das Klaviertrio Nr. 2 von Schostakowitsch wurden am gestrigen Abend mit Erläuterungen offeriert.

Wahrhaftige Inbrunst

Dass Vashti Hunter erfahren musste, dass es mitunter günstiger ist, das gute alte Papierblatt statt eines streikenden iPad auf dem Notenständer zu haben, tat der innigen Stimmung keinen Abbruch, die sich bei Rachmaninow breit machte. Die Auseinandersetzung des 18-Jährigen mit dem Tod durfte genauso wie das von Mahler inspirierte Werk von Schostakowitsch unter dem Motto „From Russia with love“ fungieren, weil die Interpreten, darunter Daria Tudor als Einspringerin am Klavier, jegliche aufgesetzte Melancholie souverän außen vor ließen und das dem Stück innewohnende Temperament ausreizten. Das Motto traf freilich auf Tschaikowskys Streichsextett „Souvenir de Florence“ zu, das Christel Lee, Jonian-Ilias Kadesha, Karolina Errera, Nilay Özdemir und Vashti Hunter neben Andrei Ionitã auf der Bühne versammelten, um bis hin zum Pizzicato Inbrunst, und zwar jene der seltenen wahrhaftigen Art, walten zu lassen. **VN-CD**



Der Herbstteil des Alpenarte-Festivals endete gestern Abend mit einer Bearbeitung des berühmten Andante cantabile aus dem 1. Streichquartett von Tschaikowsky.

VN/DIETRICH

Die nächste Alpenarte-Konzertreihe findet im Frühjahr 2019 in Schwarzenberg statt: www.alpenarte.eu